

Die Moritat vom Fremdenhass

Ein Gedicht von Peter Starfinger
nach einer Erzählung von Helmut Wöllenstein
(Dezember 2016)

Die Kleinstadt kaum Migranten kennt,
doch an der Kirchenmauer
ein Spruch die Fremden Abschaum nennt.
Das Klima wird stets rauer.

Da treffen sich um Mitternacht
die Geister der Importe.
Sie warnen sich: „Nehmt euch in Acht,
bald sind es mehr als Worte.

Wenn man uns Fremde nicht mehr will,
dann gehn wir doch freiwillig.
So hält vielleicht der Pöbel still!
Uns ist's nur recht und billig.“

Sie fliehen noch vor Morgenraun
hinaus aus ihrer Kleinstadt,
und ohne sich noch umzuschau
zurück in ihre Heimat.

Der brave Bürger, der zuvor
bewusst hat weggesehen,
der sieht sich nun als armer Tor,
der all dies ließ geschehen.

Sein Auto bleibt zuhause stehn,
der Treibstoff ist geflohen.
Der Asphalt ist nicht mehr zu sehn,
Transportprobleme drohen.

Statt Kaffee trinkt er Malzkaffee,
statt Schwarztee nun Melasse,
statt Schokolade Fencheltee,
statt Klasse nur noch Masse.

Südfrüchte gibt's nun keine mehr,
fort sind die Spezereien.
Soviel Verzicht fällt ihm sehr schwer,
muss er sich doch kasteien.

So fällt es auf uns selbst zurück,
wenn wir das Fremde hassen.
Nur mit ihm können wir das Glück
mit beiden Händen fassen.